

Behinderte und Computer

Autor(en): **Flüeler, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 3: **Sinn der Arbeit**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Behinderte und die Computer

von Linus Flüeler

Als vor Jahren die ersten elektronischen Rechenmaschinen aufkamen, konnte noch niemand voraussehen, welche rasante Entwicklung diese Technologie nehmen wird. Heute sind die Grenzen der Computeranwendungen kaum auszumachen: Fast in jede Branche sind die «Chips» (Mikroprozessoren) eingedrungen. Ob Waschmaschinen oder Industrie-Roboter – überall, wo der Mensch nicht unbedingt gebraucht wird, werden sie eingesetzt, diese Winzlinge mit den vielen Beinen.

Nun, dieses Thema wird in der Presse schon genug ausgeschlachtet. Die Stichworte sind jeweils: «Technische Revolution», «Wegrationalisierte Arbeitsplätze», «Freizeitgesellschaft» etc. Bei einer «Revolution» dürfen Behinderte natürlich nicht fehlen! Doch was nützt ihnen diese Technologie? Gibt es Anwendungen des Computers, die den Behinderten speziell helfen, respektive schaden? Ich hoffe, mit diesem Artikel mehr Klarheit in diese Sache zu bringen.

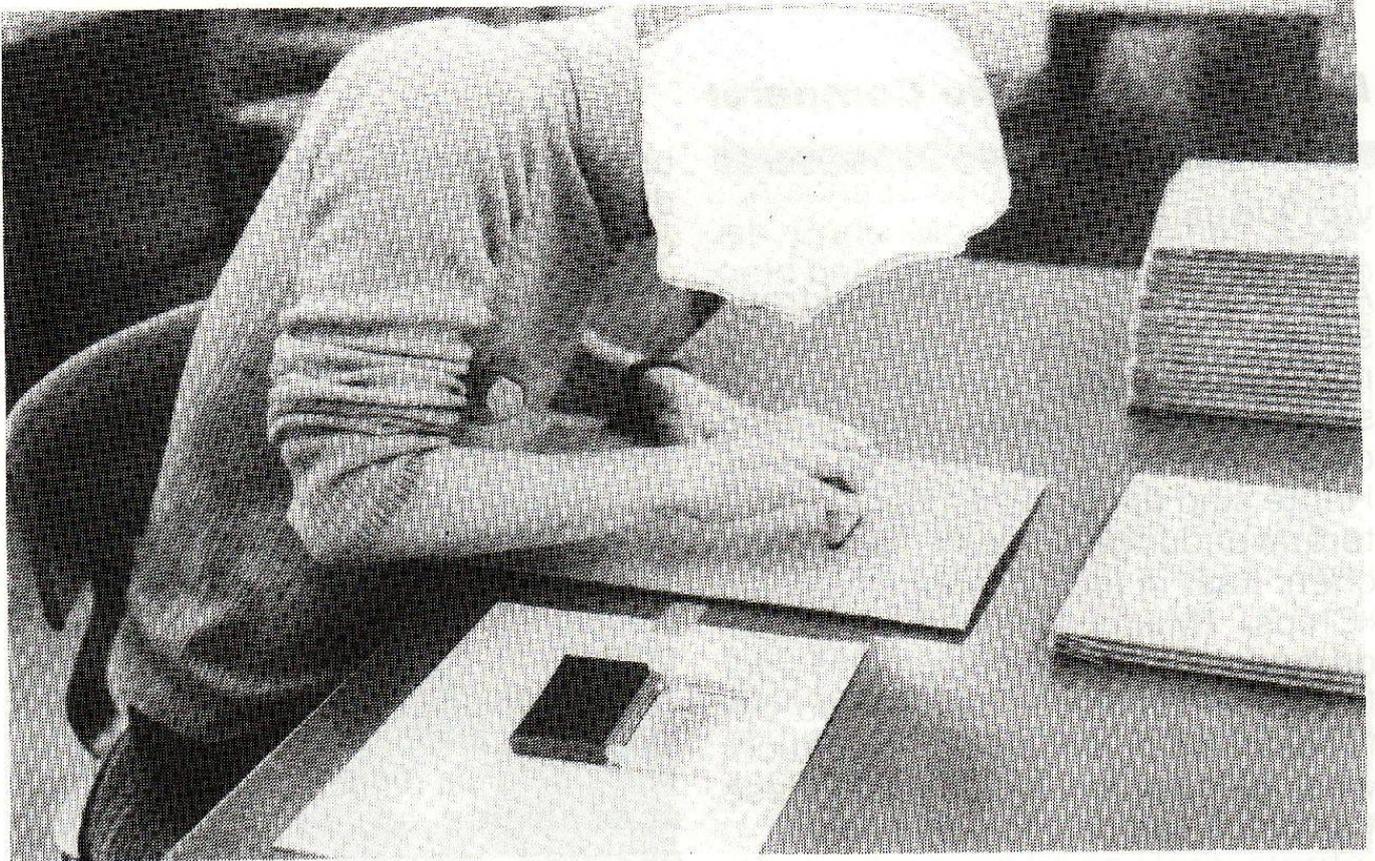
Computer und Behinderte

Wie die meisten technischen Errungenschaften hat der Computer gute

und schlechte Eigenschaften. Dass die schlechten Eigenschaften bei der Entwicklung im Vordergrund standen, ist kein Zufall: beim Erfinden von Kriegs- und Vernichtungsgeschäften hat die Menschheit bisher noch kein Aufwand gescheut. Ist der Computer deswegen generell lebensfeindlich? Wohl kaum, denn der Computer ist ja «nur» das Werkzeug des Menschen, der ihn einsetzt. Doch aufgepasst, zu schnell kann man auch sein Sklave werden! Die Vielseitigkeit dieses Werkzeuges übertrifft alles bisher Erfundene. Warum? Für eine neue Funktion muss nichts an der Verdrahtung geändert werden; der Computer muss nur umprogrammiert werden. Ausserdem sind Computer in der Lage, jede Vorschrift, die vom Menschen formuliert werden kann, auszuführen. Die neuesten Entwicklungen bei der Programmierung gehen dahin, dem Computer zu echter Intelligenz zu verhelfen. Intelligente Fähigkeiten sind z.B. Lernen, Erfahrungen sammeln, Beurteilen etc.

Welche Eigenschaften des Computers nützen nun dem Behinderten etwas, welche schaden ihm besonders?

Vorteile: Computer bzw. Mikroprozessoren (das «Herz» des Computers) können vorzüglich in Steuerun-



gen von behindertenspezifischen Geräten eingesetzt werden (Rollstuhlsteuerung, elektr. Bett etc.) oder können Haushaltsgeräte behindertengerecht machen. Zum Beispiel wäre mit Spracheingabe (für schwer Körperbehinderte), Sprachausgabe (Blinde, Spastiker) und anderen ausgeklügelten Ein- und Ausgabesystemen eine individuelle Anpassung an die spezifische Behinderung möglich – dank dem Computer. Leider wird die Entwicklung von solchen Geräten von den Institutionen sehr zurückhaltend unterstützt, wahrscheinlich aus Kostengründen. Am Arbeitsplatz könnten Computer für Körperbehinderte ein neues Be-

tätigungsfeld bedeuten, das weder handwerkliches Können noch besondere Muskelstärke voraussetzt. Auch ein Hochschulabschluss ist nicht erforderlich, da Programmieren gut autodidaktisch erlernt werden kann.

Nachteile: Mit computergesteuerten Maschinen kann mit weniger Leuten mehr produziert werden. Um die Vollbeschäftigung zu sichern, müsste die Arbeitszeit drastisch gesenkt oder das wirtschaftliche Wachstum angekurbelt werden. Da die Arbeitgeber das Eine nicht wollen und das Andere nicht können, werden Leute arbeitslos. Die ersten, die jeweils ihre Stelle verlieren, sind

die ohnehin Schwächeren: die Behinderten und die Alten.

Wie denken Behinderte, die heute schon mit Computer arbeiten, über diese Problematik? Dazu zwei Kurzinterviews:

Interview mit Franz, behinderter Programmierer:

Was bedeutet für Dich der Computer

Franz: Er gab mir die Chance, mit dem Programmieren gleichwertige Arbeit wie Nichtbehinderte zu leisten. Auch ist Programmieren weit aus interessanter als den ganzen Tag an der Schreibmaschine zu verbringen und Texte tippen.

Wie bist Du zum Programmieren gekommen?

Franz: Zuerst habe ich das KV (kaufmännische Lehre) gemacht, konnte mich jedoch schon während der Lehre zum Programmierer ausbilden lassen. Dies ermöglichte mir die Ausbildungsstätte für Behinderte Brunau in Zürich. Da ich noch wenig Erfahrung hatte, brauchte ich ein halbes Jahr, um eine Stelle zu finden. Bevor ich meinen jetzigen Job fand, war ich sieben Jahre selbständig. Meine Erfahrung und gute Referenzen haben mir zu meiner heutigen Stelle verholfen.

Wo können sich Behinderte zum Programmierer ausbilden lassen?

Franz: Alle behinderten Programmierer, die ich kenne, wurden in der «Brunau» ausgebildet. Mit einer Matura besteht natürlich die Mög-

lichkeit eines Informatikstudiums. Eine Frau ist nach der Mittelschule bei einer Grossfirma untergekommen, wo sie ausgebildet wurde.

Welche Chancen bestehen für behinderte Programmierer auf dem Arbeitsmarkt?

Franz: Wenn du viel Erfahrung und gute Referenzen vorweisen kannst, sind die Chancen vergleichbar mit denen von Nichtbehinderten.

Welche Vor- und Nachteile hat der Computer für Behinderte Deiner Meinung nach?

Franz: Der Computer kann als Hilfsmittel den Behinderten viel nützen. Auch wahr ist jedoch, dass der Computer im Bürobereich viele Behindertenarbeitsplätze verdrängt. Dies ist vor allem ein politisches Problem, das durch Arbeitszeitreduktion gelöst werden könnte. Die Arbeit am Bildschirm strengt sehr an. Ich arbeite nie länger als sechs Stunden hintereinander am Computer.

Was fasziniert Dich am Programmieren besonders?

Franz: Es ist eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit. Keine Aufgabe ist gleich wie die andere. Es bedeutet für mich eine ständige Herausforderung. Immer wieder kommen neue, noch bessere Programmierwerkzeuge, tun sich neue Möglichkeiten auf. Mir wurde noch nie langweilig.

Interview mit Cinzia, einer behinderten Computerbenützerin:

Cinzia, arbeitest Du schon lange mit Computer?

Cinzia: Ziemlich lange, schon an meiner letzten Stelle in der Privatwirtschaft habe ich einen Computer benützt. Ich erfasste Bestellungen per Computer.

Wurdest Du für diese Aufgabe ausgebildet?

Cinzia: Ja, ich wurde angelernt. Ich habe in der Brunau eine Bürolehre gemacht, doch die Arbeit am Computer ist so anders, dass mir dies wenig half. Heute arbeite ich mit einem Personal-Computer (Tischgerät für den Bürobereich) in einer geschützten Werkstätte.

Was gefällt Dir besonders an der Arbeit mit Computer?

Cinzia: Ich finde es toll, dass man bei einer Fehleingabe sich sofort korrigieren kann. Auf der Schreibmaschine musste ich jeweils das Ganze neu schreiben.

Was würdest Du am Computer kritisieren?

Cinzia: Manchmal erlebt man unangenehme Überraschungen: Heute zum Beispiel wollte ich etwas ausdrucken und merkte erst am Schluss, dass ich ein wichtiges Detail vergessen hatte anzugeben. Zu allem Übel verwickelte sich beim zweiten Versuch das Papier im Drucker. Danach war Feierabend, und ich hatte das Gefühl, den ganzen Tag nichts gemacht zu haben, da meine Arbeit ja nicht schwarz auf weiss vorlag.

Empfindest Du den Computer als Bedrohung für Behinderte?

Cinzia: Ja, zum Teil schon. Ich verlor zum Beispiel meine alte Stelle, weil man mir nach einer Programmumstellung wegen meiner Behinderung die Arbeit nicht mehr zutraute. Man sagte mir, es sei nun viel zu kompliziert für mich.

Was fällt Dir zur Arbeit am Computer spontan ein?

Cinzia: Man bekommt nur bei täglicher Arbeit am Computer die nötige Routine. Erst dann macht's nämlich erst richtig Spass.

Die Anwendungen sind fast unbegrenzt. Wenn Bedarf für eine Anwendung entsteht, wird sie auch programmiert. Ob dies dann sinnvoll ist, steht auf einem anderen Blatt. Jedenfalls haben wir alle, inklusive die Behinderten, keine Chance, uns den Einflüssen des Computers zu entziehen. Als Einziges bleibt uns, die schädlichen Einflüsse zu bekämpfen: z.B. keine Kreditkarten zu benutzen, an Volkszählungen gewisse Fragen nicht zu beantworten, Arbeitsplätze mit computerisierter Arbeitskontrolle zu boykottieren, etc. Was jedoch vor allem wichtig ist: keine Angst haben, sich gut informieren und die technische Entwicklung beobachten.